

Gespräche mit Herrn Vincenz



Kongregation der Barmherzigen Schwestern
vom hl. Vincenz von Paul zu Paderborn

Am Busdorf 4 · 33098 Paderborn
Tel. 0 52 51-10 20
www.barmherzige-schwestern.de



Kongregation der Barmherzigen Schwestern
vom hl. Vincenz von Paul zu Paderborn

Gespräche mit Herrn Vincenz

Herr Vincenz – darf ich Herr Vincenz zu Ihnen sagen?



*Da ich so heiße, scheint mir das
durchaus angebracht.*

Ja, natürlich, entschuldigen Sie.
Es ist gar nicht so leicht, sich mit einem
Heiligen zu unterhalten.

*Das verstehe ich. Glauben Sie mir,
es ist auch gar nicht so leicht,
ein Heiliger zu sein.*

Warum haben Sie sich dann entschieden,
einer zu werden?

(Herr Vincenz lacht)

*Ich versichere Ihnen, ich habe mich
nicht entschieden, ein Heiliger zu
werden. Ich bin eigentlich immer nur
meinem Herzen gefolgt, der Rest ist
eben geschehen. Gott führt die, die
sich ihm anvertrauen.*

Hört sich das nicht leichter an, als es ist?

*Ja und nein. Gottvertrauen ist ein
Geschenk, Sie müssen es nicht
machen oder verdienen, aber
Sie müssen es abholen.*

Wo?

*Das wird er Ihnen sagen.
Hören Sie hin!*

Und wie war das bei Ihnen?

*Glauben Sie nicht, ich sei anders zur
Welt gekommen als Sie. Meine Eltern
waren Bauern. In „den Landes“,
meiner französischen Heimat,
herrschte Krieg. Ich wollte Karriere
machen, ein vernünftiges,
menschenwürdiges Leben führen.
Das war erst mal alles.*

Will das nicht jeder?

?



*Genau. Genau das ist es. Jeder
Mensch möchte ein menschenwrdi-
ges Leben führen – und ich glaube,
das sollte möglich sein. Erinnern Sie
sich noch an den Satz:
„Ich will, dass ihr das Leben habt“?*

Jesus von Nazaret.

*Ja, dafür ist er gestorben. Macht es
dann nicht Sinn, dass wir dafür
leben?*

Ich weiß nicht, ob ich Sie richtig verstehe.

*Wenn wir Gott als Grundlage unseres
Lebens akzeptieren, dann müssen wir
Jesus folgen. Das heißt: Tun, was er
getan hat. Fromme Gedanken sind
schön und gut, aber sie reichen nicht
aus. Wenn Jesus nur gedacht hätte:
„Wäre doch schön, wenn sich mal
einer opfern würde“ dann wäre nichts
passiert, verstehen Sie?*

Aber ich kann mich nicht opfern.

*Nein, das brauchen Sie auch gar
nicht. Er hat es ja schon getan. Aber
was Sie tun können, ist anpacken. Sie
können sich denen zuwenden, denen
es schlechter geht als Ihnen.
Unsere ganze Aufgabe ist Handeln.*

Sie meinen Geld spenden und so?

*Ich meine, Sie können sich dafür
einsetzen, dass alle Menschen
bekommen, was jeder Mensch
braucht. Dazu gehört materielle
Sicherheit: Essen, ein Ort zum
Wohnen, Kleidung, Arbeit – aber
auch seelischer Beistand:
Das Wissen, von Gott geliebt und von
den Menschen angenommen zu sein.*

Was kann ich tun?

Anfangen. Sie können anfangen.

?



... er findet sie nicht
in den Palästen ...

Als der heilige Vincenz 1581 geboren wurde ...

lebten viele Menschen in großer materieller Not: Krieg, Hunger, Krankheiten, mangelnder Schutz vor dem Wetter und harte körperliche Arbeit waren für die meisten Menschen von Kindheit an selbstverständlich.

Sein Einsatz für menschenwürdiges Leben bewirkte keinen globalen Umbruch zu einer gerechten Weltwirtschaftsordnung. Aber er verfolgte ein klares Ziel: Den Hilfsbedürftigen mit ganzer Kraft beizustehen, ihnen um der Liebe Christi willen Nahrung und Schutz, Wärme und Hilfe zu geben, so gut er konnte.

Wir glauben, dass jeder Mensch ein Kind Gottes ist, dem es bestimmt ist, in Fülle zu leben. Deshalb arbeiten wir Barmherzigen Schwestern in vielen unterschiedlichen Aufgaben heute wie damals an der konkreten Bekämpfung von Not und Armut.



Einige Zahlen aus dem zweiten Armutsbericht der Bundesregierung:

- Das Gesamtvermögen der privaten Haushalte in Deutschland beträgt ca. 5 Billionen Euro. Jeder Haushalt verfügt demnach statistisch über ca. 131.000 Euro.
- Die reichsten 10% der Deutschen besitzen aber ca. 47% des Vermögens. Die unteren 50% teilen sich nur 4,4%.
- 13,9% aller deutschen Familien leben unter der Armutsgrenze.
- Mehr als 3 Millionen Haushalte sind überschuldet.
- 1,1 Millionen Kinder leben von Sozialhilfe

www.bvgesundheits.de/pdf/armutsbericht.pdf



Warum, in aller Welt, wenden Sie soviel Energie auf, die Armen zu versorgen, Herr Vincenz?



Weil es mit weniger Aufwand nicht zu machen ist.

Und was ist daran so spirituell, Menschen satt zu kriegen?

Wo, glauben Sie, findet Gott seine Freunde? Ich denke, er findet sie nicht in den Palästen der Fürsten.

... denn sie werden auch
den Himmel öffnen ...

Wer ist in Not?

Im Deutschland des 21. Jahrhunderts ist das gar nicht immer so leicht zu beantworten. Diejenigen, die ohne wirtschaftliche Perspektive leben, sind oft hoffnungslos und verzweifelt. Viele Menschen leiden aber auch unter Angst und Vereinsamung, ohne arm zu sein.

Ein Fernsehmoderator ersetzt nicht dauerhaft einen Gesprächspartner. Ein Mensch kann sich mitten in Wohlstand und Bildung nach Gott sehnen und doch keinen Zugang zu ihm finden.

Deshalb richtet sich unser Einsatz zugleich auf die Beseitigung materieller und seelischer Not. Dem Menschen begegnen – und Gott in ihm – heißt, uns zu öffnen für die Ängste und Sehnsüchte, für die Fragen und Wünsche, die Menschen ausmachen.



Hier bin ich, Gott

Ich sehe die Welt
und frage mich manchmal „warum?“
Warum hast du sie wohl so erschaffen?

Dann sehe ich mich selbst
und frage mich „was?“
Was willst du wohl, dass ich tun soll?

Dann sehe ich die Not der Menschen
und frage mich „wo?“
Wo bist du wohl, wenn sie dich brauchen?

Dann, ganz plötzlich, sehe ich dich,
manchmal,
und frage mich „wie lange?“

Wie lange werde ich brauchen,
zu begreifen,
dass du es bist,
der hier ist.

Johannes Willenberg



Manchmal machen Sie mich traurig,
Herr Vincenz.



Wie das?

Sie sind so selbstlos – und ich denke
meist nur an mein eigenes Heil.

Ich suche Gott, das ist nicht selbstlos.

Aber, das tue ich doch auch!

*Dann kommen Sie mit zu den Armen.
Sie werden uns den Himmel öffnen.*

... und mit ihm
besitzen wir alles ...

Warum entscheidet sich eine Frau dazu, als Barmherzige Schwester im Kloster zu leben?

Auf diese Frage gibt es vermutlich mindestens so viele Antworten wie es Schwestern gibt. Einige Antworten lauten:

Ich vergleiche meinen Lebensweg gern mit einer Bergtour. Wenn Sie einen Berg besteigen, dann brauchen Sie ein gewisses Maß an Sachkenntnis, eine gute Kondition und eine Wegbeschreibung, auf die Sie sich verlassen können. Aber vor allem brauchen Sie Lust am Bergsteigen. Mit dem Klosterleben ist es nicht anders. Manchmal schlägt das Wetter um, und ich stehe plötzlich im Nebel, aber verloren gegangen bin ich in 28 Jahren noch nicht. Wenn ich nach langem mühsamem Aufstieg auf einem Gipfel stehe, über mir der offene Himmel, unter mir die Wolken, dann fällt mir immer eine Stelle aus einem bekannten Kirchenlied ein: „Ich lobe meinen Gott, der aus der Tiefe mich holt, damit ich frei bin“.



Schwester M. Rita
(53)



Schwester M.
Christa (97)

Meine Mutter hat mir immer erzählt, dass ich schon im dritten Schuljahr gesagt habe, ich wolle „Schwesternlehrerin“ werden. Ich wäre gern Lehrerin geworden, aber als ich ein Kind war, kämpfte der Kaiser gerade gegen den Rest der Welt. Das war eine sehr andere Zeit als heute. Ich habe eine hauswirtschaftliche Lehre gemacht und in einem Pfarrhaushalt gearbeitet, aber der Wunsch nach einem Leben im Kloster war immer da. 1932 bin ich dann eingetreten, habe eine Ausbildung zur Krankenschwester absolviert und 56 Jahre in der Pflege gearbeitet. Das war nicht immer leicht, aber wir hatten auch viel Freude. Ich würde es wieder tun.



Schwester M.
Witburga (79)

Zum Ende des zweiten Weltkrieges habe ich in einem Lazarett gearbeitet. Sonntags bin ich oft in einen großen Saal gegangen, wo unglaublich viele Kinder lebten – Kriegswaisen, die ihre Eltern auf der Flucht verloren hatten. Es brach mir immer das Herz, diese Kinder wieder zu verlassen. Zu der Zeit habe ich mich auch mit dem Evangelium vertraut gemacht und stieß auf die Stelle: „Was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan“. Ich fragte mich, wie ich das für mich verwirklichen könnte. Eine Gemeinschaft von jungen Frauen, die alle ein ähnliches Ziel hatten, schien mir da ideal. Auch, weil mich so keine Verpflichtungen gegenüber einem Mann von meiner Aufgabe abhielten.



Schwester M.
Engelharda (69)

Ich bin in einer Familie aufgewachsen als einziges Mädchen unter lauter Brüdern und habe mir immer so sehr eine Schwester gewünscht. Dann habe ich im Krankenhaus Ordensfrauen kennen gelernt, die waren nicht nur sehr nett, sondern lebten auch als viele Schwestern zusammen. Ich dachte: „Schau dir das mal an“, und das tue ich jetzt seit fast 50 Jahren.

Ich war als Jugendliche in der Gemeinde engagiert und habe auch viel Sozialarbeit gemacht, z.B. in Altenheimen. Da sind mir dann Ordensschwestern begegnet, aber es gab bei mir nicht so etwas wie einen „Moment der Erleuchtung“, einen Augenblick, wo ich plötzlich wusste: Das ist mein Weg. Im Gegenteil, ich habe mich sehr lange mit dem Ordensleben beschäftigt und auch verschiedene Gemeinschaften, die mich ansprachen näher beleuchtet. Eigentlich wäre ich auch am liebsten vor der Ausbildung schon eingetreten. Aber je näher der Zeitpunkt der wirklichen Entscheidung für mich kam, wuchs in mir etwas wie Torschlusspanik, und ich wäre am liebsten getürmt. Ich habe mich wohl innerlich etwas dagegen gewehrt.



Schwester
Bernadette M. (41)

Aber ich habe auch gemerkt, wen der Herrgott einmal am Bande hat, den lässt er nicht wieder los. Als mir bewusst wurde, dass das Ordensleben mein Weg ist, war aber auch klar: „Ich gehe nur hin, wo auch Kinder sind“. Mein Wunsch, mit Kindern zu arbeiten, hat sich zwar nicht erfüllt, und ich habe noch eine Ausbildung als Krankenschwester absolviert, aber ich bin auch in diesem Beruf sehr glücklich. Für mich ist es einfach wichtig, für andere Menschen da sein zu können.

Meine Entscheidung im Kloster zu leben, war eine Entscheidung gegen viele Widerstände. Als ich als Jugendliche davon sprach, sagten meine Eltern: „Du bist bescheuert“. Damals war ich eigentlich ganz froh. Später habe ich dann in Essen eine Ausbildung zur Kinderkrankenschwester und zur Hebamme gemacht, obwohl ich eigentlich in der elterlichen Bäckerei arbeiten sollte. Letztlich war es Vincenz' bedingungsloser Einsatz für die Armen und Kranken, der mich zu einer Vincentinerin gemacht hat, aber das war nichts Spektakuläres. Es war eigentlich immer nur gelebter Alltag, der mich in diese Richtung geführt hat.



Schwester M.
Regis (70)

Eines verstehe ich nicht, Herr Vincenz. Wenn Gott uns im Nächsten begegnet, was für einen Sinn macht es dann, in Armut, Ehelosigkeit und Gehorsam zu leben? Wäre es nicht besser, sich ins volle Leben zu werfen?



Aber genau darum geht es ja:

- *einfach zu leben, weil Gott unser Reichtum ist.*
- *ehelos zu leben, um ganz frei zu sein für Gott und die Menschen.*
- *gehorsam zu leben, weil wir Gott hören möchten, um seinen Willen tun zu können.*

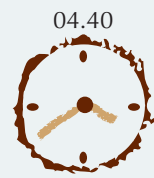
... und sie zur Tat werden lassen ...

„Wie sieht eigentlich ein Tag im Leben einer Vincentinerin aus?“

Obwohl diese Frage oft gestellt wird, ist es schlicht und einfach unmöglich, sie zu beantworten. Die Vielfalt der Aufgaben und Lebenssituationen der Schwestern führt zu den unterschiedlichsten Tagesabläufen.

Außer den Verpflichtungen ist allen Schwestern gemeinsam, dass sie jeden Tag eine halbe Stunde in meditativer Betrachtung verbringen, 15 Minuten in der Bibel lesen und einen Rosenkranz beten. Den Zeitpunkt dafür bestimmt jede Schwester selbst.

Vier Schwestern berichten über ihren Tagesablauf:



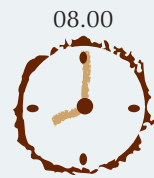
04.40

Im Mutterhaus steht **Sr. M. Albertonia** auf. Früh aufstehen hat ihr noch nie etwas ausgemacht – auch jetzt mit 78 Jahren nicht. **Sr. M. Katharina** stellt den Wecker aus und dreht sich noch mal um. Vor einem anstrengenden Tag sind noch ein paar Minuten Zeit. **Sr. M. Thea** schläft noch im St. Vincenz-Krankenhaus. Da sie Frühschicht hat, steht ihr Wecker auf 5.00 Uhr. **Sr. Ursula** ist zwar mit 69 Jahren noch in vielen Funktionen aktiv, aber sie schläft im Haus Maria gern ein klein bisschen länger – bis 6.00 Uhr.



06.15

Sr. M. Thea kommt zu den Laudes und zur Eucharistiefeier von der Station in die Krankenhauskappelle. **Sr. M. Albertonia** und **Sr. M. Katharina** sitzen schon in Betrachtung in der Mutterhauskappelle. **Sr. Ursula** geht zum Morgengebet und zur Messe um 7.00 Uhr in die Hauskappelle im Haus Maria.



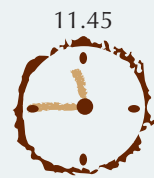
08.00

Sr. M. Katharina nimmt als Geschäftsführerin an der Betriebsleitungssitzung des St. Vincenz-Krankenhauses teil, während **Sr. M. Thea** mit OP-Vorbereitungen beschäftigt ist. **Sr. Ursula** frühstückt gerade, und **Sr. M. Albertonia** hat ihr Zimmer gerichtet und ist auf dem Weg ins Nähzimmer, wo sie mit zwei Mitarbeiterinnen immer noch Ordenstrachten nach Maß anfertigt.



10.00

Sr. Ursula schreibt an einem Beitrag für „Glauben und Leben“, während **Sr. M. Katharina** nach einem Vertreterbesuch wegen Pflegehilfsmitteln für die Schwesternaltenheime ein Bewerbungsgespräch führt. **Sr. M. Thea** hat inzwischen neue Patienten aufgenommen und kontrolliert gerade, ob Medikamente nachbestellt werden müssen. **Sr. M. Albertonia** legt letzte Hand an ein neues Ordenskleid.



11.45

Sr. M. Thea beginnt mit dem Austeilen und Reichen des Mittagessens, während **Sr. Ursula** zum Mittagsgebet geht. Der Artikel steht. **Sr. M. Katharina** hat in ihrem Sekretariat nach dem Rechten gesehen und ist jetzt im Personalfürer auf dem Sprung zum Mittagsgebet um 12.00 Uhr. Dort trifft sie auch **Sr. M. Albertonia** wieder.



13.30

Mittagspause, aber irgendwie sind alle beschäftigt: **Sr. M. Albertonia** macht noch schnell eine Anprobe, bevor die Schwester weg muss. **Sr. M. Thea** hat endlich Feierabend und isst mit Sr. Suma von der Notaufnahme ein spätes Mittagessen, während die ersten Schwestern zum Kaffee kommen. **Sr. Ursula** hat wie immer ständige Rufbereitschaft in der Seelsorge der psychiatrischen Klinik und muss sich auf den Weg machen. **Sr. M. Katharina** ist inzwischen zu einem Mitarbeitergespräch nach Bad Lippspringe gefahren. Den Rosenkranz betet sie heute unterwegs, denn um 15.00 Uhr hat sie schon wieder einen Termin in ihrem Büro in Paderborn.



16.00



Sr. M. Thea hat ein wenig Ruhe gefunden für ihre Meditation und nutzt dann das gute Wetter, um noch kurz in den Garten zu gehen. **Sr. M. Albertonia** ist wieder im Nähzimmer. Das neue Kleid hat gut gepasst, aber es sind noch reichlich Reparaturen zu erledigen. **Sr. Ursula** arbeitet an der neuen Bildmeditation für die Homepage und **Sr. M. Katharina** trifft sich mit der Generalökonomin, Sr. M. Simone, um ein paar offene Vertragsfragen zu klären.

18.00



Zwischen 18.00 und 19.00 Uhr beginnt für alle vier Schwestern die Vesper mit anschließendem Abendessen.

20.00

Langsam wird es ruhiger. **Sr. M. Katharina** hat nach dem Abendessen die Post erledigt und schaut jetzt die Tagesschau an. Dabei beschäftigt sie sich nebenbei mit Occhi, einer recht komplizierten Spitzenherstellung. Wie man das nebenbei machen kann, weiß niemand. **Sr. M. Thea** und **Sr. M. Albertonia** sehen ebenfalls ein wenig fern. Auch bei ihnen sehr beliebt: Handarbeiten vor dem Bildschirm. Nur **Sr. Ursula** hat es so gar nicht mit dem Fernsehen. Ihr kommen abends die kreativsten Ideen, z. B. für die dreitägigen Mitarbeiter-Exerzitien, die sie fast jeden Monat anbietet.

21.00



Für **Sr. M. Albertonia** wird es Zeit, schlafen zu gehen. Nicht nur für eine 78-Jährige war es ein langer Tag. Während „Wer wird Millionär“ zu Ende geht, überlegt **Sr. M. Katharina** schon mal, was noch für die Verabschiedung eines Chefarztes organisiert werden muss. An dem Gottesdienstablauf muss sie gleich noch ein bisschen feilen. **Sr. M. Thea** will noch lesen, und **Sr. Ursula** wollte sich noch einen Reiseführer ansehen, aber heute ist sie ziemlich müde.

23.00



In allen Häusern wird es ruhig. **Sr. M. Albertonia** und **Sr. Ursula** schlafen schon. Für **Sr. M. Thea** wird es auch Zeit. Morgen ist wieder Frühschicht. Sogar in **Sr. M. Katharinas** Büro ist das Licht aus. Aber wenn im Mutterhaus ein paar Takte von „Pur“ durch die Flure wehen, dann ist sie wahrscheinlich noch wach.



Was meinen Sie, Herr Vincenz, ist es besser, kontemplativ zu leben oder aktiv in der Welt zu handeln?

Was verstehen Sie unter Kontemplation?

Sich in der Ruhe zu sammeln und auf Gott zu hören.

Ja, das ist das Wichtigste.

Aber was ist mit der aktiven Hilfe für die Bedürftigen?

Die ist auch das Wichtigste.

Wie können zwei Gegensätze beide das Wichtigste sein?

Sie halten Auf-Gott-hören und Den-Bedürftigen-Helfen für Gegensätze?

Ich kann doch nicht gleichzeitig hören und handeln.

Wenn Sie es wollen, werden Sie hören, was Gott sagt. Vertrauen Sie ganz auf Ihn. Gute Gedanken, die Gott uns schenkt, sind wie Reliquien: Wir sollten sie sorgfältig sammeln und sie zur Tat werden lassen.



... unsere ganze Aufgabe
ist handeln ...

**Zu Zeiten des heiligen Vincenz von Paul
taten sich die ersten Schwestern zusammen,
weil sie etwas bewirken wollten.**

Es ging darum, die Menschen aus materieller und seelischer Not
zu befreien: Eine Aufgabe, die nicht nur einen festen Glauben
erforderte, sondern auch ein beherztes Zupacken.

Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Um über die Jahrhunderte handlungsfähig zu bleiben, brauchen
die Schwestern auch eine leistungsfähige Organisationsform,
eine Regelung des Zusammenlebens, die stark genug ist, um
ihnen den nötigen Rückhalt zu geben, aber flexibel genug, um
sich den wandelnden Anforderungen anzupassen.

Wie funktioniert die Kongregation der Barmherzigen Schwestern
in Paderborn?
Was glauben Sie?



Ich finde es wunderbar, was Sie geschaffen haben, Herr Vincenz.

So?

Ja natürlich. Sie haben gemeinsam mit der hl. Louise von Marillac so vieles erreicht.
Und Ihr Werk überdauert die Zeit. Sie haben eine Ordnung geschaffen, nach der
Frauen über Jahrhunderte zusammen leben können.

Ich würde mir wünschen, dass es nicht gerade das ist, woran man sich einmal erinnert.

Ich verstehe nicht.

Entschuldigen Sie, wenn ich es so offen sage, aber das fürchte ich auch.

Wie bitte?

*Sehen Sie, ich danke Ihnen für Ihr Lob, aber wenn die Notleidenden darin nicht
vorkommen, dann habe ich nichts erreicht.*

Wie können Sie das sagen? Ihre Barmherzigen Schwestern kämpfen jeden Tag gegen
materielles und seelisches Elend.

*Ja, das ist wunderbar – aber es ist ihr Verdienst, nicht meines. Und dass es dazu eines
Ordens bedurfte und einer Lebensordnung – ich konnte es nicht ändern.*

Kann es sein, dass Sie mit Lob schlecht umgehen können, Herr Vincenz?

*Vielleicht, aber ich mache Ihnen einen Vorschlag: Wenn es eines Tages keine
Barmherzigen Schwestern mehr gibt, weil sie in einer Welt nicht mehr gebraucht
werden, aus der die Not verschwunden ist, dann überlegen wir gemeinsam, wen wir
dafür loben können.*



**Versuchen Sie doch einmal,
diese Fragen zu beantworten.**

Frage 1: Die Leitung der Kongregation liegt bei der Generaloberin.
Wie ist sie Generaloberin geworden?

- a) Die vorherige Generaloberin hat sie vor ihrem Tod zur Nachfolgerin bestimmt.
- b) Die Schwestern haben sie gewählt.
- c) Der Bischof hat sie ernannt.

Frage 2: Die Paderborner Vincentinerinnen leben nicht nur im Mutterhaus am Busdorf, sondern in einer Vielzahl von Konventen, in denen es jeweils eine Oberin gibt.
Welche Aufgaben haben diese Oberinnen?

- a) Sie stehen den Schwestern ihres Konventes in spirituellen Fragen bei.
- b) Sie organisieren die Arbeitseinsätze der Schwestern.
- c) Sie führen den Haushalt.

Frage 3: Natürlich gibt es nicht nur in Paderborn Vincentinerinnen.
In welchem Verhältnis stehen die Paderborner Schwestern z.B. zu den Schwestern in Augsburg?

- a) Beide Kongregationen bekommen in bestimmten Fragen Weisungen von der Generaladministratorin in Paris.
- b) Beide Kongregationen sind unabhängige Mitglieder der Föderation Vincentinischer Frauengemeinschaften. Es gibt zwischen ihnen keine Weisungsbefugnisse.
- c) Die Paderborner Schwestern bekommen ihre Weisungen aus Augsburg, weil Augsburg näher an Rom liegt.

Frage 4: Nehmen wir an, die Lebensordnung schreibt ein Verhalten vor, das die Schwestern nicht mehr sinnvoll erfüllen können.
Können sie die Lebensordnung ändern?

- a) Nein, wenn die Lebensordnung nicht mehr gelebt werden kann, wird der Orden aufgelöst.
- b) Ja, die Schwestern sind unabhängig und können alle Fragen regeln, wie es ihnen am praktischsten erscheint.
- c) Manche Dinge können die Schwestern ändern, manche nicht. Welche Bestimmungen wie geändert werden können, bestimmt die Lebensordnung.

Frage 1: Die Schwestern der Kongregation wählen ihre Generaloberin für einen Zeitraum von 6 Jahren. Eine Wahl auf Lebenszeit gibt es ebenso wenig wie eine Ernennung.

Frage 2: Die Oberinnen, die von der Generaloberin mit Zustimmung des Generalates eingesetzt werden, helfen den Schwestern in Fragen der Spiritualität und des Ordenslebens.

Frage 3: Jede Kongregation ist unabhängig und regelt ihre Angelegenheit in Übereinstimmung mit der Ordensregel selbst. Eine „Generaladministratorin“ gibt es überhaupt nicht.

Frage 4: Die Lebensordnung der Schwestern, nicht die Schwestern der Regel. Deshalb kann sie bei Bedarf geändert werden. Entweder durch die Generaloberin, die für manche Entscheidungen der Zustimmung des Generalates benötigt oder durch die zuständige Stelle in Rom. Wer was darf oder entscheidet steht in der Lebensordnung.

Auf Lösung:

... an der Seite derer,
die keinen Menschen haben ...

**Sagen Sie, Herr Vincenz,
hat sich die Grundidee der
Barmherzigen Schwestern heute
nicht überlebt?**



Wie kommen Sie darauf?

Nun ja, Aufgabe der Schwestern ist es doch, sich denjenigen zuzuwenden, die in einer Notsituation auf die Barmherzigkeit anderer angewiesen sind. Aber wer ist das heute schon? Es gibt Sozialhilfe, Krankenkassen, Altersrente und Arbeitslosengeld.

*Und deswegen glauben Sie,
dass die Schwestern nicht mehr
gebraucht werden?*

Zumindest gibt es heute viele Menschen, die sich professionell und mit hoher Fachkompetenz um diese Belange kümmern.

*Da haben Sie zum Glück Recht.
Es ist sehr gut, dass die Gesellschaft
effektive Hilfe leistet - und ich glaube,
die Schwestern spielen darin auch
heute noch eine wichtige Rolle.*

Warum?

*Weil sie sich einerseits in die
modernen Strukturen einpassen,
Krankenhäuser, Altenheime,
Kindergärten und vieles mehr nach
neuesten Erkenntnissen betreiben und
trotzdem nicht den Bezug zu einer
tieferen Wahrheit verlieren.*

?

Was für eine Wahrheit?

*Dem Wissen, dass „Heil sein“ mehr
ist als gesund, satt und warm.
Die Werke der Barmherzigkeit, die
schon in der Bibel erwähnt werden,
sind heute so aktuell wie eh und je.
Es gibt immer noch viele Kranke,
Arme und Gefangene. Und sie alle
brauchen Barmherzigkeit, denn in der
barmherzigen Zuwendung ist Gott.
Das innerste Wesen Gottes ist
Erbarmen. Die Rente mag Armut
verhindern, Barmherzigkeit ersetzen
kann sie nicht.*

**Sie meinen, das Krankenhaus wird zu einer
Brücke zwischen den Menschen und Gott?**

*Nicht das Krankenhaus, sondern die
Menschen, die sich dort anderen
Menschen zuwenden. Dort und an
vielen anderen Orten; denn überall,
wo diese liebevolle Hinwendung
stattfindet, wird im Alltag für Gott
Platz geschaffen: in der Wärmestube
für Obdachlose, im Altenheim, im
Kindergarten, am Fair-Trade-Stand
und im Hospiz. Und nicht nur von den
Schwestern, sondern von allen
Mitarbeitern, den Hauptamtlichen
und den Ehrenamtlichen. Jeder, der in
seinem Gegenüber die einzigartige
Gottesgeschöpflichkeit erkennt und
sie ihn spüren lässt, erbringt mehr als
gute Sozialarbeit. – Nein, ich glaube
nicht, dass sich da irgendetwas
überlebt hat.*

?

... an der Seite derer,
die keinen Menschen haben ...



Die Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern ist Trägerin des St. Vincenz-Krankenhauses in Paderborn, zu dem nicht nur das Haus neben dem Mutterhaus gehört, sondern auch die St. Vincenz Frauen- und Kinderklinik und das Landeshospital, das bereits seit 1841 von den Schwestern geführt wird. An den Katholischen Kliniken Ruhrhalbinsel mit dem St. Elisabeth-Krankenhaus in Hattingen-Niederwenigern sowie dem St. Josef-Krankenhaus in Essen-Kupferdreh und am St. Josefs-Krankenhaus in Salzkotten sind die Schwestern ebenfalls beteiligt.



Das St. Vincenz-Krankenhaus ist der größte Anbieter stationärer Gesundheitsleistungen in Paderborn. Von der Chirurgischen Klinik über eine wegweisende kardiologische Fachabteilung bis zu einer Gynäkologie und Geburtshilfe, die mit Akupunktur und Homöopathie auch alternative medizinische Ansätze verfolgt, und der neurologischen Klinik mit modernster Diagnostik setzt das Krankenhaus in vielerlei Hinsicht Maßstäbe für eine zeitgemäße Gesundheitsversorgung. Alle Krankenhäuser, an deren Trägerschaft die Schwestern beteiligt sind, sind nach proCUM Cert inklusive KTQ® zertifiziert und erfüllen neben den Qualitätskriterien des KTQ-Manuals auch die zusätzlichen Anforderungen der proCUM Cert, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, christliche Werte in das Qualitätsmanagement zu integrieren. Diese Grundwerte spiegeln sich auch in den Leitbildern der Häuser deutlich wider.



Auch Alten(kranken)pflge gehört zu den ursprünglichen Aufgaben der Gemeinschaft, die bis heute aktiv betrieben wird. Das von der Gemeinschaft getragene größte Altenheim Paderborns, das St. Vincenz-Altenzentrum, ist mit mehreren Häusern bereits 1976 als Modellprojekt in Betrieb gegangen. Das zu den Katholischen Kliniken Ruhrhalbinsel gehörende Altenkrankenheim St. Josef, direkt gegenüber dem St. Josef-Krankenhaus in Essen, ist seit 1992 als gerontopsychiatrische Einrichtung anerkannt. Hier erhalten Senioren mit altersbedingten psychischen Veränderungen spezielle Zuwendung und Aufmerksamkeit. Moderne Erkenntnisse der Altenpflege helfen den Mitarbeitern dabei, den Bewohnern viele Impulse zu geben und die vorhandenen Fähigkeiten optimal zu fördern. So ist nicht nur ein Lebensabend in Würde möglich, sondern oft sogar eine ungeahnt aktive Teilnahme am Alltag in den Wohnbereichen.

Die zunehmende Zahl älterer Schwestern hat zudem dazu geführt, dass die Kongregation eine Reihe von Schwesternhäusern unterhält, in denen Schwestern gepflegt werden und ihren letzten Lebensabschnitt genießen können: Das Vincenzhaus in Borchen, das Hospital zum Heiligen Geist in Bad Lippspringe und das Haus "Maria vom Stein" in Rütten.

In all diesen Eigenbetrieben arbeiten Barmherzige Schwestern aus Paderborn gemeinsam mit Fachkräften der verschiedensten Disziplinen zum Wohl der Patienten bzw. der Bewohner. Außerdem sind Schwestern in vielen weiteren Einrichtungen in den unterschiedlichsten Funktionen tätig.

... an der Seite derer,
die keinen Menschen haben ...

Leben in Fülle bis zuletzt

Unter diesem Motto lässt sich der größte Teil der Arbeit des Hospizes und des ambulanten Hospizdienstes der Vincentinerinnen in Paderborn zusammenfassen.



Das Hospiz in der Gesellenhausgasse ist ein Ort der Zuwendung, der kleinen Gesten und des Ausruhens vor dem letzten Übergang. Es steht allen Menschen offen, die nicht mehr in der häuslichen Umgebung leben und begleitet werden können. Hier können Menschen jeder Religion, jeder Nationalität und jedes sozialen Umfeldes "ich" sein. Sie werden ernst genommen, sie behalten ihre Würde. Vielleicht wird die innere Bedeutung des Konzeptes der Barmherzigkeit - der liebenden Zuwendung von Mensch zu Mensch - nur in wenigen Zusammenhängen so unmittelbar sichtbar wie in der Hospizarbeit.

Seit 1992 finden im Hospiz „Mutter der Barmherzigkeit“ bis zu sieben Schwerstkranke, die an der Schwelle des Lebens stehen, ein Zuhause. Betreut werden die Gäste des Hospizes von fest angestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und einigen ehrenamtlichen Mitgliedern der Hospizbewegung. Neben den Zimmern der Gäste dient ein Aufenthaltsraum der Begegnung. Angehörige und Freunde sind jederzeit auch auf der sonnigen, windgeschützten Terrasse herzlich willkommen. Eine Übernachtungsmöglichkeit für Angehörige ist ebenfalls vorhanden. Die kleine Kapelle des Hospizes dient der Sammlung und dem Gebet. Hier wird regelmäßig eine Heilige Messe gefeiert.

Die medizinische Versorgung der Gäste erfolgt nach dem Hausarztprinzip, d.h. jeder Gast kann auch im Hospiz weiter von dem Arzt behandelt werden, der ihm vertraut ist. Natürlich gehört eine sinnvolle Schmerzbehandlung, die ein Maximum an Lebensqualität gewährleistet, zu den wichtigen Aufgaben der medizinisch-palliativen Versorgung. Im Mittelpunkt steht der Gast mit seinen ganz persönlichen Bedürfnissen und Wünschen.

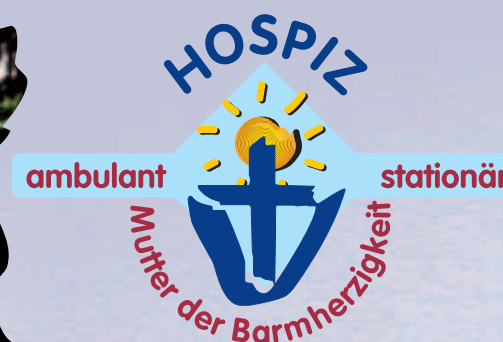
Neben den Gästen des Hospizes stehen auch deren Angehörige im Mittelpunkt der Hospizarbeit. Was mit Gesprächen vor der Aufnahme der Gäste beginnt, kann dabei auch in Form von Trauerarbeit noch andauern, wenn die Gäste bereits verstorben sind.



Die Sorge der Schwestern um das Wohlergehen schwerstkranker sterbender Menschen konkretisiert sich über die Arbeit des Hospizes „Mutter der Barmherzigkeit“ hinaus in der Tätigkeit des ambulanten Hospizdienstes. In dieser Initiative sind eine Vielzahl ehrenamtlicher Helferinnen und Helfer engagiert, die Menschen in ihrer letzten Lebensphase zu Hause besuchen und begleiten. Sie leisten Gesellschaft, hören zu, übernehmen kleine Hilfsdienste und machen vor allem deutlich: „Du bist nicht allein“.

Die Schwestern bieten allen Interessierten in einem kostenlosen Vorbereitungskurs in 12 Doppelstunden einen Einstieg in die wichtigen Arbeitsgrundlagen an, die in der späteren ehrenamtlichen Arbeit von Bedeutung sind. So wird sichergestellt, dass die anfallenden Aufgaben für die engagierten Mitarbeiter beherrschbar bleiben und die Begleiteten und ihre Angehörigen eine Hilfestellung erhalten, die nicht nur gut gemeint, sondern auch gut gemacht ist. Die Schwestern koordinieren die Einsätze zudem von einem zentralen Punkt aus und sind als Ansprechpartner für die Ehrenamtlichen ständig verfügbar. Auch die Begleitung der ehrenamtlichen Mitarbeiter ist eine unverzichtbare Aufgabe der Hospizarbeit.

Seit Anfang 2006 hat sich ein loser Kreis der Freunde des Hospizes zusammengefunden, der die Arbeit des Hospizes und des ambulanten Hospizdienstes ideell und finanziell unterstützt. Eine finanzielle Unterstützung ist erforderlich, da das Hospiz jährlich zusätzliche Mittel in Höhe von mehreren hunderttausend Euro benötigt.



... an der Seite derer,
die keinen Menschen haben ...

Die Kinder- und Jugendarbeit

... der Barmherzigen Schwestern geschieht auf sehr unterschiedlichen Ebenen.

Gemeinsam mit anderen Ordensgemeinschaften engagieren sich die Schwestern in der Arbeitsgemeinschaft Moses-Babyfenster. Das Babyfenster Paderborn gibt Frauen in Not die Möglichkeit, ihr Kind am Busdorf 3 völlig anonym in ein gewärmtes Bettchen zu legen. Natürlich können Frauen auch persönlich in Kontakt treten und Hilfe erhalten – aber sie müssen es nicht. Ein interner Sensor sagt den Schwestern, dass das Fenster geöffnet und geschlossen wurde. Das Kind befindet sich in Sicherheit. Schutz des ungeborenen Lebens heißt für die Schwestern, nicht nur gegen Abtreibung zu sein, sondern auch praktische Alternativen für die Lebenden zu schaffen.

Klassischer ist da das Engagement der Schwestern in verschiedenen Einrichtungen für Kinder und Kinderheimen aller Konfessionen. Ziel ist es, für die Kinder einen Raum zu schaffen, in dem sie sich kindgerecht entsprechend ihren individuellen Neigungen und Fähigkeiten in der Gruppe entwickeln können. Die Vermittlung christlicher Grundwerte wie gegenseitige Achtung und Fürsorge, aber auch Selbstbewusstsein und Geborgenheit sind dabei selbstverständlich.

Gelegenheit zur Begegnung bieten die Schwestern im Rahmen des Religionsunterrichtes an öffentlichen Schulen und bei Besuchen im Mutterhaus. Ein intensiver Austausch mit jungen Menschen findet auch bei der Ausbildung der GemeindeferentInnen und in Gesprächen mit Studierenden statt.



Mit dem Haus Margarete im unmittelbaren Umfeld des Mutterhauses haben die Schwestern zudem einen Raum geschaffen, in dem sie Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene umsetzen können. Im Themenfeld Selbstfindung, Entwicklung von Lebensperspektive und Erforschung der eigenen Spiritualität werden hier unterschiedliche Veranstaltungen, Tagesseminare und Wochenenden durchgeführt. Junge Frauen, die sich gezielt mit der Frage ihrer eigenen Berufung auseinandersetzen möchten, können einige Tage in einem Konvent mitleben oder bestimmte kirchliche Feste mit den Schwestern gemeinsam feiern.

O-Töne von Jugendlichen und jungen Erwachsenen „Haus Margarete“

Unser Aufenthalt in Paderborn war sehr schön. Wir haben viele Kontakte zu anderen Jugendlichen geknüpft. Ganz super war, dass wir im „Haus Margarete“, dem Gästehaus der Vincentinerinnen, sein konnten. Die Morgen-Muspulse, das Kennenlernen des Mutterhauses und die Gebetszeiten in der Kapelle haben uns bereichert.

Danke an Sr. Daniele und alle Mitschwestern.

(Jugendgruppe Lutherstadt – Eisleben)

Wir waren zum Liborifest eine Woche in Paderborn: Libori 2006, mit den Paderborner Vincentinerinnen. Zusammen mit Sr. Daniele haben wir im „Haus Margarete“ zusammen gebetet, gegessen, gefeiert, gekocht und an den vielen weltlichen und kirchlichen Veranstaltungen teilgenommen. Wir haben uns im Haus total wohlfühlt, die Zimmer waren so groß, dass wir auch Schlafsäcke ausbreiten konnten. Und – das war das wichtigste – wir haben keinen gestört, wenn die Post so richtig abging. Die Meditationen waren aber auch sehr schön. Wir kommen wieder, das soll aber keine Drohung sein.

Katharina, 14 Jahre

Zweimal habe ich an einem Besinnungstag im Gästehaus „Margarete“ teilgenommen. Es war ein runder und erfüllter Tag für mich, wo ich innerlich einiges klären konnte. Schön fand ich, dass den ganzen Tag ein schönes Zimmer zur Verfügung stand, wo ich in Ruhe allein sein konnte. Es gab aber auch die Möglichkeit zum Gespräch und kreativen Tun. Am eindrucksvollsten war für mich der Abschlussgottesdienst im kleinen Meditationsraum. Der Priester war spitzenmäßig. Danke, Sr. Daniele, dass es so etwas gibt.

Barbara, 21 Jahre

... du bist auch nicht, was du mal warst!



Wir waren der erste Kurs in „Haus Margarete“. Wir haben uns in den Kartagen auf Ostern vorbereitet und intensiv miteinander gelebt. Ich habe noch nie so bewusst Ostern gefeiert wie in diesem Jahr. „Danke“. Das Haus, die Zimmer, der Meditationsraum – einfach genial!

Anna 19 Jahre



... an der Seite derer,
die keinen Menschen haben ...

Seit 1885 engagieren sich Barmherzige Schwestern aus dem Paderborner Mutterhaus in der Behindertenarbeit des St. Johannesstifts in Ershausen.



In dem Heim für Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung geht es nicht nur um eine Bleibe, in der Menschen versorgt werden. Ziel ist es, für die 210 Bewohner eine Heimat zu schaffen, die ihnen ein Leben in Fülle ermöglicht. In der anerkannten Werkstatt für Behinderte finden 165 Menschen Arbeit, Selbstbestätigung und Sinnbestimmung. Außerdem werden 30 Schwerstbehinderte in Fördergruppen betreut, 36 Senioren werden in der Tagesstätte gefördert.

Auch hier tritt das Wesen vinzentinischen Wirkens deutlich hervor. Neben der fachgerechten medizinischen und sozialen Betreuung steht die Hinwendung zum Menschen im Mittelpunkt des Bemühens. Mit ihrer Arbeit im St. Johannesstift möchten die Schwestern dazu beitragen, den Bewohnern im Vertrauen auf Gottes Liebe ein Zuhause zu geben und ihnen zu einem sinnerfüllten und glücklichen Leben zu verhelfen.

Für die Barmherzigen Schwestern heißt das heute wie vor über 120 Jahren, jeden Bewohner als Geschöpf Gottes in seiner ganzen Persönlichkeit ernst zu nehmen und ihm mit liebevollem Respekt zu begegnen. Es geht um Zuhören und Anpacken, um Mitleben und Miterleben. So ist die Behindertenarbeit - wie jedes Engagement für den Not leidenden Nächsten - ein Geben und Nehmen zugleich.

Auch das ist Teil des vinzentinischen Auftrags, den Menschen glaubhaft erfahrbar zu machen, dass „Gottes innerstes Geheimnis Erbarmen heißt“ (Vincenz von Paul).



Warum, glaubt Ihr, rede ich mit Euch?

Natürlich sind die Barmherzigen Schwestern vom hl. Vincenz von Paul zu Paderborn bemüht, in allem, was ihr Leben und Handeln ausmacht, seinem Geist zu folgen. So manche Schwester wird die eine oder andere Entscheidung deshalb sicherlich in direkter Zwiesprache mit Herrn Vincenz treffen - auch wenn es nicht immer ganz leicht ist, seine Antworten zu hören.

Dass der hl. Vincenz seinerseits Fragen an die Gemeinschaft haben könnte, überrascht eigentlich auch nur bei oberflächlicher Betrachtung. Schließlich liegt ihm das Erreichte nach wie vor am Herzen. So - oder ähnlich - könnte dieser Tage ein Gespräch des Ordenspatrons mit dem Arbeitskreis Kommunikation der Kongregation geführt worden sein.



Was bewegt Euch eigentlich, wenn Ihr an die Zukunft denkt?

Wie meinen Sie das, Herr Vincenz?

Welche Fragen beschäftigen Euch?

Nun, wir fragen uns, was Gott heute von uns erwartet. Wie können wir die Spiritualität, die Sie uns gegeben haben, in unsere Zeit übertragen und konkret die Hilfe leisten, die benötigt wird?

Hat sich denn soviel geändert?

Immerhin gibt es heute bei uns ein mehr oder weniger funktionierendes System sozialer Sicherheit. Die Menschen verhungern und erfrieren in Europa nicht mehr so, wie das zu Ihrer Zeit der Fall war.

Seid Ihr also überflüssig geworden?

Nein, das wohl nicht. Zu essen gibt es zwar bei uns genug, aber viele Menschen haben trotzdem das Gefühl, dass ihnen etwas fehlt. Sie sehnen sich nach mehr: nach Sinn und Perspektive. Es ist sicherlich gerade heute wichtig, Gott nicht nur in den eigenen Blick zu nehmen, sondern ihn in der Welt ins Gespräch zu bringen.

Sie haben doch selbst gesagt, wenn jemand Hunger hat, dann verschafft ihm Brot. Gott ist ein Brot, das kein Sozialamt geben kann.

Ich verstehe, aber Ihr werdet auch nicht mehr. Wie wollt Ihr so eine Aufgabe bewältigen?



Wir müssen uns engagieren, um das Machbare zu erreichen - und das Unabänderliche akzeptieren. Weniger zu werden heißt, dass wir uns auf das Wesentliche konzentrieren müssen. Wenn wir geben, was wir zu geben haben und offen sind für die Menschen, dann werden sie auch offen sein für uns. Oder?

Ich denke schon - aber was heißt offen?



Offen heißt, dass wir uns sehen und hören lassen, dass wir deutlich wahrnehmbar Stellung beziehen und Menschen einladen, uns und unser Leben und Wirken kennen zu lernen.

Tut Ihr das denn nicht?

Doch, aber jede Zeit hat ihre Gewohnheiten. Vielleicht senden wir nicht immer auf der Frequenz, die Menschen heute hören.

Was wollt Ihr ihnen denn Neues sagen?

Nicht was, nur wie. Die Botschaft ist seit 2000 Jahren dieselbe. Aber die Medien ändern sich von Zeit zu Zeit. Es wäre einfach schön, noch mehr ins Gespräch zu kommen - und da gibt es viele Möglichkeiten. Wir sind z. B. an vielen Orten tätig und arbeiten mit Menschen zusammen, die die gleichen Ziele haben wie wir. Wenn wir sie mit Ihren Ideen infizieren, Herr Vincenz, dann erzählen sie das weiter. Wer begeistert ist, kann auch begeistern. Vielleicht ergeben sich daraus ja weitere Perspektiven, neue Wagnisse, auf die wir uns einlassen können. Waren Sie nicht auch ein Verfechter der Spiritualität des Risikos?

Jedes Tun, das Gott in der Welt einen Platz schaffen will, ist ein Risiko.

Aber das darf uns doch nicht davon abhalten, es zu versuchen, oder?

Ach, Kinder, glaubt Ihr, jemand der einen gekreuzigten Zimmermann als Erlöser der Welt anbietet, käme daran vorbei, Risiken einzugehen? Glaubte Ihr, es war kein Risiko, die ersten Schwestern auszusenden?

Sollen wir also weitermachen?

Warum, glaubt Ihr, rede ich mit Euch?

Rückgang mit Herrn Vincenz

Ich glaube, ich habe nicht alles verstanden, was Sie gesagt haben, Herr Vincenz.



Das ist nicht so schlimm. Wenn Sie über das eine oder andere nachdenken und hier und da mit anpacken, ist viel erreicht.

Vielleicht haben Sie Recht. - Ich finde, Sie sind sehr mutig.

Mutig?

Ja, Sie wollen Gott einen Platz in der Welt schaffen und versuchen es ausgerechnet da, wo es am schwersten ist: bei den Menschen.

Es gibt keinen anderen Ort.

Nun, dann danke ich Ihnen jedenfalls, dass Sie sich die Zeit genommen haben, es gerade mir zu erklären.

Weil Sie genauso ein Teil davon sind, wie jeder andere Mensch. Ich finde, Sie sind mutiger als ich.

Ich?



Natürlich. Sie sind bereit, nach Gott zu fragen und unvoreingenommen nach ihm zu suchen. Sie wagen es, sich einfach mal auf ihn einzulassen in einer Zeit, in der das nicht üblich ist. Das ist Mut.

Überschätzen Sie mich nicht, Herr Vincenz. Es ist auch Neugierde.

Neugierde ist gut. Fragen Sie alles. Wer viel fragt, bekommt viele Antworten.

Ich habe noch eine Frage, aber die ist wirklich neugierig.

Gut.

Wie sieht es eigentlich in einem Mutterhaus aus?



Kommen Sie doch einfach herein und sehen Sie selbst.



Ich kenne das Mutterhaus der Schwestern in Paderborn nur von außen.



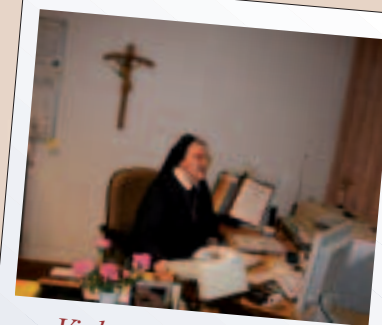
Oh, ganz schön groß. Gut,
dass es eine Schwester gibt,
die uns begrüßt.



Eine Schwester und der
Hausherr – beide sind schon
in der Pfortenhalle präsent.



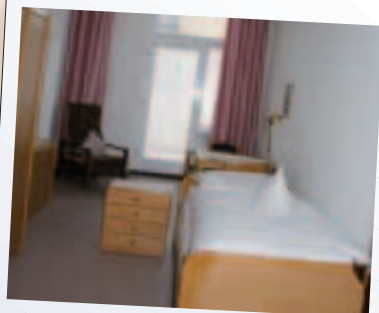
Hier wohnen
und arbeiten
die Schwestern?



Viele - z.B. Schwester
M. Simone, die für die
Finanzen zuständig ist.



In die Kirche kommen
die Schwestern
zum gemeinsamen Gebet?



Natürlich. Es ist zwar nicht
groß, aber jede braucht
doch auch Raum für sich.



Und jede Schwester
hat ein eigenes Zimmer?



... aber auch
Gemeinschaftsräume
für die Freizeit.



Hier sind Sitzungszimmer,
in denen gearbeitet wird...



In die große
Mutterhauskirche ...



... oder in den
Meditationsraum.



Auch wer seine Aufgabe in
der Aktion sieht, braucht
Kraft aus der Stille ...



... z. B. in der Zeit der
Exerzitien im Mutterhaus.

...



Ich glaube,
jetzt haben Sie
es verstanden.



... und das
menschliche Leben
zu verbinden, oder?



Eigentlich geht es bei den
Schwestern darum,
das Göttliche ...



Weil Bücher uns helfen,
Vergangenheit und Zukunft zu
verbinden. Wie die
Erinnerungen im Schauarchiv.



Und warum gibt es im
Mutterhaus so eine große
Bibliothek?